

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagegewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Prämumerationsbetrag für ein

# Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,  
geschrieben für das Volk  
von  
L e r z l y.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 17.

Wien, Samstag den 19. Mai

1849.

## Der ungarisch-polnische Insurgenten-General Joseph Bem.

(Schluß.)

Als im Herbst 1831 die Reste der polnischen Armee von den Russen nach Warschau gedrängt wurden, und die Polen Anstalten machten, diese Stadt zu vertheidigen, erhielt Bem den Generals-Charakter und das Kommando über die gesammte polnische Artillerie. Er suchte dieselbe in den besten Stand zu setzen, um den Russen so lange als möglich Widerstand leisten zu können. Da er aber in seinem Vorhaben durch die Kapitulation, die Warschau mit Rußland abschloß, unterbrochen wurde und es zu einer ernstlichen Vertheidigung Warschaws gar nicht kam, so flüchtete sich Bem während des Einrückens der Russen aus dieser Stadt, und begab sich nach Paris. Hier aber konnte der unruhige, kriegslustige Kopf nicht lange unbeschäftigt bleiben. Er versuchte bald darauf in Paris eine Polenlegion zusammen zu bringen, und begab sich mit einem Theil derselben nach Portugal, um dort für die Sache Don Pedro's zu kämpfen. Da er aber durch den Tod des Don Pedro jede Aussicht verlor, in Portugal Kriegsgeschäfte zu machen, so kehrte er nach Paris zurück, und warf sich mit großer Kraft und Ausdauer auf die sogenannte polnische „Gedächtnis-Methode,“ und nur seinem ungewöhnlichen Eifer ist es zu verdanken, daß diese Methode leicht faßlich dargestellt, und in mehreren Schulen von Paris eingeführt wurde.

Bis zum Jahre 1848 lebte Bem abwechselnd in Frankreich, Brüssel und in deutschen Bädern, und schien sich bloß mit Wissenschaften und Bücherschreiben zu beschäftigen. Als aber im Jahre 1848 die politischen Stürme begannen, und durch die Amnestie Sr. Majestät Ferdinands die Polen zurück in ihre Heimat durften, warf Bem schnell die Feder aus der Hand, eilte nach Lemberg, um hier im Geheimen den Säbel zu schleifen, mit dem er im guten Augenblicke die gesetzlich Ordnung zu zerhauen hoffte. Er brauchte nicht lange zu warten. Die Unruhen in Wien und zumal die Wirren in Ungarn boten ihm hiezu die beste Gelegenheit dar. Wie ein Freibeuter stand Bem in Lemberg auf der Lauer, und spürte nach dem ersten Wink zum blutigen Kampfe. Man winkte ihm, ob von Wien oder Ungarn ist noch nicht erwiesen, und plötzlich wie der Würgengel erschien er in Wien. Was er hier gethan, weiß Jeder von uns, und wir wollen über sein hiesiges Wirken auch kein weiteres Wort verlieren.

Auf welche Art Bem seinen Kopf aus Wien fortgetragen hat, weiß vielleicht nur er allein am besten. Viele glauben, er

sei als k. k. General verkleidet, und mit einer Ordonanz hinter sich durch die k. k. Vorposten geritten und als Viehhändler verkleidet nach Ungarn gelangt; Andere meinen, Bem wäre in einem Sarge durch die Linie geführt und dann als Lohnkutscher verkleidet den scharfen Augen der Linien- und Grenzwachen entgangen. Noch Andere erzählen, Bem wäre im Dunkel der Nacht in einem kleinen Kahn auf der Donau nach Ungarn hinabgeschwommen. — Wie gesagt! die Art und Weise wie Bem entkommen, ist unbestimmt, und vielleicht nur sehr wenigen Menschen bekannt.

In Pesth angelangt, wurde Bem mit offenen Armen empfangen, denn Kossuth bedurfte seiner mehr als einer ganzen Armee Honved's, ja wenn wir unserer Meinung folgen dürften, so müßten wir sagen, daß Bem nicht nach Wien, sondern nach Ungarn berufen wurde und nur der Zufall, daß er gerade hier nach dem 6. Oktober eintraf, spricht für den ersten Fall. In Pesth wurde dem merkwürdigen Menschen das Kommando eines Armeekorps übertragen, doch bevor er dasselbe thatsächlich übernahm, wäre er beinahe das Opfer der Privatrache geworden. Ein junger Pole nämlich feuerte meuchlings einen Schuß nach Bem, der seine Wange streifte und ihm das Leben genommen hätte, wäre die Kugel nur um einige Linien weiter rechts gedrun-gen. Allein das staunenswerthe Glück, das ihn schon vor so vielen Kugeln bewahrte, beschützte ihn auch vor der des Meuchelmörders. Dieser gestand, daß er nur darum dem Bem das Leben nehmen wollte, weil es zu befürchten stehet, Bem werde Ungarn eben so verrathen, als wie er sein Vaterland Polen verrathen hat. Wessen Auge ist so scharf, um solche Widersprüche zu lösen?! zumal die Widersprüche in polnischem Charakter.

Bem hat bereits über zwanzig Wunden und bedarf beinahe zwei Stunden Zeit, um sie sich verbinden zu lassen. Er ist daher schon schlecht zu Fuß und nicht viel besser zu Pferd. In der letzten Zeit hat er in Siebenbürgen auf einer offenen Brittschka fahrend, das Kommando geführt. Wahrscheinlich wird er in Ungarn seine letzte Todeswunde erhalten.

## Politische Rundschau.

**Aus Deutschland.** Hier blickt man mit gleicher Spannung nach Berlin so wie nach Frankfurt hin. In diesen beiden Städten muß sich jetzt das Schicksal Deutschlands entscheiden, wenn dies überhaupt ohne weiteres Blutvergießen auf friedlichem Wege möglich ist.

In Berlin haben sich jetzt die bevollmächtigten Gesandten von Oesterreich, Preußen, Baiern und Hannover, welche die

Reichsverfassung von Frankfurt nicht anerkennen wollen, versammelt, um gemeinschaftlich zu berathen, welche Grenzen das künftige deutsche Reich haben, wie es regiert werden, und wie die Verwicklungen Deutschlands überhaupt geschlichtet werden sollen. Es heißt, daß diese Berathung schon fast zu Ende und vom besten Erfolge sei. Alle deutschen Provinzen (außer den österreichischen) sollen zu einem einzigen Reiche verschmelzen, mit dem König von Preußen an der Spitze. Oesterreich bleibt wie bisher ein unzertrennlicher Kaiserstaat, schließt aber mit Deutschland ein ewiges Schutz- und Trugbündniß gegen jeden innern und äußern Feind. Diese zwei Reiche mit ihren 70 Millionen Menschen könnten dann den größten Einfluß üben auf ganz Europa, und werden die sicherste Bürgschaft für die Freiheit und das Glück ihrer Völker sein. Dies, sagt man, ist beiläufig das Resultat des gegenwärtigen Fürstentages in Berlin. Sollte übrigens die deutsche Nationalversammlung oder überhaupt das deutsche Volk zu diesen Beschlüssen saure Miene machen oder sich sogar bewaffnet dagegen stemmen, so ist der König von Preußen in allem Ernste entschlossen, diese Unart mit der Zuchtrute zu bestrafen. Deshalb wird auch raslos daran gearbeitet, um die preussische Armee bis auf 400,000 Mann zu verstärken.

Am 12. fand in Potsdam eine große Militär-Parade statt, wobei die ganze königliche Familie anwesend war. An das Garde-Infanteriebataillon hielt der König eine längere Rede, worin er die alten Krieger zur Tapferkeit und Treue ermahnte, wenn sie etwa in Rheinpreußen in den Kugelregen kommen sollten, indem es nur Fremde und böswillige Buben sind, welche die Waffen gegen die Gutgesinnten dort ergriffen haben. Abends 9 Uhr nahm dasselbe Landwehrbataillon von Frauen, Kindern und Verwandten Abschied, und wurde unter lautem Jammer durch einen Extrazug nach Rheinpreußen transportirt. König und Königin begleiteten die alten Krieger bis zu den Waggonen. — In Bielefeld, hinter Potsdam, zeigte sich die Landwehr weniger folgsam, und zerstörte das Haus des Bürgermeisters vom Grunde aus, als er ihnen einzurücken befohl. — Daß übrigens der König von Preußen ernstlich Willens ist, den Knoten in Deutschland mit einem Hieb zu zerhauen, beweist auch der Umstand, daß er die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt nichts mehr als für ein Revolutions-Tribunal betrachtet, und die preussischen Abgeordneten von dort zurückberufen hat. Ein großer Theil dürfte schwerlich Folge leisten.

In Rheinpreußen drängt ein Ereigniß das andere, wodurch die Erbitterung auf beiden Seiten zur Wuth gesteigert wird. In Düsseldorf wurde am 10. Früh ein Fuhrmann, ein braver Familienvater, als er eben anspannen wollte, von einem Uhlanen erstochen. Die Ursache ist nicht bekannt. Um sich zu rächen, knüpfte der Sohn des Erschlagenen am andern Tage ein Gespräch mit einem Uhlanen an, welcher zufällig vor der Stadt Wache stand, zog rasch ein verborgenes Pistol hervor, und schoss den Arglosen nieder. Er selbst ergriff die Flucht, wurde aber nach wenigen Schritten von den Kugeln zweier Infanteristen durchbohrt, welche in der Nähe des Wachenpostens die That mit angesehen hatten. — Am selben Tage fand auch das Leichenbegängniß der beim Barricaden-

kämpfe gefallenen Soldaten statt. Zwei volle Wagen wurden zum Gottesacker begleitet. Das Militärspital ist mit Verwundeten vollgestopft. Der Verlust des Militärs war also größer, als man anfangs gestand. — Köln nimmt immer mehr das Ansehen eines Kriegslagers an; von vielen Seiten treffen bewaffnete Volkshaufen ein, welche in Züge eingetheilt werden. Auf der Eisenbahn sind alle Vorkehrungen getroffen, um dem etwa anrückenden Militär den Weg zu versperren. Uebrigens ist die Stadt ruhig und in banger Erwartung der Dinge, die da kommen werden. — Zwischen Düsseldorf und Köln soll ein ganzes Bataillon preussischer Truppen auf der Eisenbahn verunglückt sein, weil aus Böswilligkeit die Schienen aufgerissen waren.

Von den sogenannten „Freiheitskämpfern“ in Sachsen, welche von dem Militär aus Dresden versprengt worden sind, hat sich ein großer Theil nach dem Erzgebirge gewendet, weil dieser Landstrich von den Demokraten so ziemlich bearbeitet ist. Hinter den alterthümlichen, festen Mauern von Freiberg haben sie die gewünschte Aufnahme nicht gefunden. Sie wendeten sich also nach Chemnitz. In diesem Städtchen hatten die Arbeiter der Bürgerwehr buchstäblich die Waffen in die Hände gedrückt, und sie den Dresdnern zu Hilfe getrieben; hierauf haben sie sich selbst zu Herren der Stadt gemacht, und nahmen natürlich die flüchtigen Freiheitskämpfer mit offenen Armen auf. Von dort dürften wir also den zweiten Akt des unglückseligen Schauspiels erwarten.

Im Großherzogthume Baden, in Lörrach, gab es am 11. einen heftigen Militärtumult. Die Infanterie hatte sich auf dem Platze zahlreich versammelt, um einige ihrer Waffenbrüder, welche wegen Subordinationsvergehen in einem Thurm eingesperrt waren, zu befreien. Ein unbekannter Flüchtling, deren es jetzt in Deutschland in Menge gibt, trat unter sie und steigerte die Gährung aufs Höchste. Vergebens machten die Offiziere alle möglichen Vorstellungen, der Oberst verweigerte standhaft die Herausgabe der Gefangenen, die Soldaten riefen wüthend zu den Waffen und stürzten in Masse gegen den Thurm. Hier stellte sich der Oberst mit seinem Kessen und der Wache nochmals dem Andrang entgegen. Der Tumult und das Schießen begann. Eine der ersten Kugeln traf den Oberst in die Hüfte, worauf er sich zu dem Bürgermeister mit den Worten wandte: Ich bin verwundet, nun geben Sie die Gefangenen frei.

In Elberfeld erwartete man am 13. Nachmittags die preussischen Truppen, welche im Anmarsche begriffen sein sollten. Die Bürgerwehr war auf den energischsten Widerstand gefaßt. Alle Höhen und Zugänge zu der Stadt waren mit Mannschaft und Geschützen stark besetzt, alle Straßen verbarricadirt. Mehrere Nachrichten stimmen überein, daß das ganze bergische Land und die Grafschaft Mark im vollen Aufstande sind, um Elberfeld zu Hilfe zu ziehen. Hier, glaubt man, soll sich das Schicksal der Rheinprovinz entscheiden. Auch meint man, daß Elberfeld militärisch gar nicht zu nehmen sei, da sich die Truppen auf einen Straßenkampf mit der wüthenden Volkspartei schwerlich einlassen dürften. Kommt keine Unterhandlung zu Stande, so bliebe demnach nichts übrig, als mit schwerem Geschütze die Stadt in Brand zu schießen. Dies wäre dann der erste Punkt zum großen, einigen Deutschland.

In der **baierischen Pfalz** nehmen die Rüstungen des Volkes einen raschen Fortgang. In Eppstein hat die Garnison am 10. ihren Uebertritt zur Bürgerwehr erklärt. Die Offiziere wurden gefangen genommen und neue Führer gewählt.

In **Frankfurt** hat die Erbitterung der Parteien bereits zu verschiedenen Reibungen zwischen Militär und Bürgerwehr Anlaß gegeben. Am 13. wurde ein Mann von einem Wachposten beim Vorübergehen arretirt, weil er eine rothe Halsbinde trug. Eine große Menschenmasse strömte herbei, und sogleich ließ der Offizier scharf laden. In einem Schanklokale kam es wegen einer rothen Binde zu einem Streit, der mehrere Verwundungen zur Folge hatte. — Ein Plakat, welches am 13. an allen Ecken Frankfurts angeschlagen war, ist interessant. Die Frauen und Jungfrauen machen in diesem Plakate den deutschen Kriegern bekannt, daß sie geschworen haben, mit Keinem Haus und Hof zu theilen, der diese zerstört, und Keinem mit Liebe zu nahen, der sein Schwert gegen seine Mitbürger zieht und seine Hand mit Bürgerblut besetzt. Auch forderten sie alle deutschen Mädchen auf, dasselbe zu thun.

Das Herzogthum **Kärnthen** wird als selbstständiges Kronland seine eigene Landesverwaltung, mit einem Landeschef an der Spitze, erhalten.

Bei **Pettau** wird ein Beobachtungskorps zusammengezogen. Es sind schon über 20 Kompagnien Infanterie im Lager versammelt, eben so auch einige Jägerkolonnen.

Man schreibt aus **Krakau** vom 12. Mai. Schon seit einer Woche sind wir im größten russischen Belagerungszustande, denn über jedes Haus ist derselbe verhängt und jeder Bürger hat eine große Anzahl russischer Freunde zu beherbergen und zu verköstigen. Dafür muß mancher einen handgreiflichen Beweis ihrer Dankbarkeit einstecken. Ganze Massen russischer Soldaten liegen auch noch im Freien herum, kochen sich dort ihr Mittagmahl und singen ihre Lieder, mit denen sie besonders den hiesigen Juden so viel Schrecken einflößen. Am allerlebhaftesten geht es aber im Bahnhof zu, dort ist ein Richten, Baden, Aufladen, Weitertransportiren u. s. w., und das geht so den ganzen Tag fort. Außer unsern Waggons sind auch noch die Waggons der Warschauer und oberschlesischen Bahnen hier und alle 2 Stunden beläufig fährt ein langer schwerbelasteter Train, mit 2 Lokomotiven bespannt, fort, und transportirt so ein ganzes Bataillon zur Stadt hinaus und weiter. Während so ein Zug fortgeht, kommen wieder auf der andern Seite neue Abtheilungen bei uns an. Sie sind von der verschiedensten Gattung und Farbe, und ziehen unter Musik, Trommel und Pfeisengetöse in die Stadt ein. So ist das ein stetes Hin- und Herwogen von russischem Militär, daß einem recht schwindlich wird. Wie man uns hier sagt, wird der Durchzug wohl noch eine ganze Woche dauern. Anfangs war das Begegnen des russischen und österreichischen Militärs sehr gespannt, aber jetzt fängt der russische gemeine Mann doch schon an, dem österreichischen Offizier zu salutiren.

### Aus Ungarn.

Um unsern Lesern einen Begriff von **Kossuth's** jetziger Gesinnung zu geben, lassen wir hier ein Bruchstück seiner letzten Rede folgen. Der Herr Gouverneur-Präsident Kossuth sagte

in dieser Rede unter andern: Gott kann mich im Leben für meine Sünden strafen mit was er will, er kann Leiden über mich verhängen, das Schaffot, den Giftbecher, die Verbannung, aber ein Unglück kann er nie über mich verhängen, nämlich: daß ich je ein Unterthan der österreichischen Kaiserfamilie werde. So spricht nun jener Mann, der noch vor Kurzem behauptete, der König von Ungarn besitze keinen treueren Unterthan als ihn — nämlich Kossuth.

Ueber den jetzigen Zustand in **Pesth** geben uns folgende Thatsachen ein trauriges Bild. Es ist nämlich eine Proklamation in Pesth erschienen, welche das Fällen von Holz im Stadtwaldchen untersagt und verspricht, daß die Behörde dafür Sorge tragen wird, daß die ärmere Klasse auf eigens hiezu bestimmten Orten gemeinschaftlich kochen könne, wozu auch das nöthige Holz geliefert werden wird. Wer für sich selbst neben seinem Lagerzelt kochen will, muß sich das Holz dazu kaufen. — Ferner wird angeordnet: Abends 9 Uhr müssen sämtliche Feuer und nach 10 Uhr alle Lichter ausgelöscht werden. Um 10 Uhr müssen alle Schanklokale gesperrt sein. Alles Singen und Lärmen ist streng verboten. Die Verkäufer von Lebensmitteln dürfen nur gute Sachen gegen angemessene Preise verkaufen. Wer schlechte Waaren oder zu überspannten Preisen verkauft, dem werden die Waaren konfisziert.

### Wiener Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben vorgestern Vormittag um zehn Uhr unverheißt das Militärspital in Mauer besucht, sich von der Behandlung, Wartung und Pflege der dortselbst untergebrachten Kranken und Verwundeten die persönliche Ueberzeugung verschafft, die Spitalskost versucht, und nach Besichtigung der Anstalt in allen ihren der Krankenpflege gewidmeten Räumen solche mit Befriedigung verlassen.

— Der russische General **Sas** hat während seiner Anwesenheit im Lager **Spitkowitz** vier bekannte Wähler und Aufwiegler, die sich auch mit der Werbung für die ungarische Rebellion befaßt haben sollen, gefänglich einziehen lassen, und an das **Wadowitzer** Kreisamt abgestellt. Ihre Namen sind: Dr. **Albert Hizek**, Organist **Johann Zembrycki**, **Awid Wilkosewsky** und **Stefan Wilkosewsky**, früherer Reichstagsdeputirter für den Wahlbezirk **Zywiec**.

— In **Brag** hat sich am 14. ein trauriger Vorfall zugetragen. Es gingen einige Militärs, darunter ein Hauptman von Großfürst **Michael** Infanterie durch die Jesuitengasse an einem Wirthshause vorüber, als einige betrunkene Civilisten unter dem Rufe: **Esien Kossuth!** herausstraten. Die Militärs gingen weiter, als aber die Betrunkenen höhnlisch ihren Ruf wiederholten, zog der Offizier seinen Säbel und stürzte auf die Schreier zu. Diese liefen davon. Zum Unglück trat aber im selben Augenblicke, von dem Lärm angelockt, der Hausherr heraus. Der Offizier, in der Meinung, dieser sei einer von den Schreiern, versetzte ihm einen Säbelhieb auf den Kopf.

— Ein kaiserlicher Lieferant, der in letzter Zeit die Insel **Schütt** bereiste, um Einkäufe zu machen, sagte zu einem Bauer, welcher ihm einen Heuschaber nicht um den angebotenen Preis überlassen wollte: „Was werdet ihr thun, wenn heute oder morgen die Ungarn kommen, und Euch das Heu wegnehmen? — Herr! erwiderte der Bauer wehmüthig, wenn ich wüßte, daß die Ungarn kommen, solltet Ihr mein Heu um keinen Preis bekommen!“

— In Folge bestätigter kriegsrechtlicher Urtheile vom 13. d. M. ist **Joseph Tilly** aus **Teschetz** in **Böhmen**, 45 Jahre

alt, katholisch, verheiratet, Backmeister bei der Nordbahn, wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung im zweiten Grade zu viermonatlichem Stockhausarreste in Eisen; — Arsenius Bogdan aus Temeswar in Ungarn, 24 Jahre alt, griechisch. nichtunirter Religion, ledig, chirurgischer Subject, wegen aufreizender Aeußerungen an einem öffentlichen Orte, zu sechsmonatlichem Stockhausarreste in Eisen; — Clemens Christ aus Wien, 59 Jahre alt, katholisch, Witwer, bürgerl. Goldarbeiter, wegen aufwiegeler und drohender Reden in Bezug auf eine neuerliche Staatsumwälzung, in Berücksichtigung seiner theilweisen Trunkenheit zu zweimonatlichem Profosenarreste; — Adolf Franke, aus Kirbaton in Ungarn, 24 Jahre alt, Israelit, ledig, Schneider von Profession, durch Verbreitung falscher Nachrichten vom Kriegeschauplatz mit der Absicht auf die Stimmung mehrerer k. k. Soldaten ermutigend einzuwirken, zu sechsmonatlichem Stockhausarreste in Eisen verurtheilt, und die Strafe gegen dieselben in Vollzug gesetzt worden.

(Religionsfreiheit). Daß der große Reformator Konge manchem Wiener den Kopf verdreht hatte, wissen wir wohl; allein wir wußten nicht, daß es in Wien einen Menschen geben könnte, der solch ein halstarriger Deutschkatolik geworden wäre, als wie ein gewisser Herr Lehmann auf der Wieden. Vorgestern wollte nämlich dieser Herr Deutschkatolik sein Kind ohne priesterliche Einsegnung begraben lassen. Die Behörde jedoch wollte es anders; Herr Lehmann wurde arretirt und sein Kind mit priesterlichem Segen beerdigt.

Am 12. d. M. ging ein 9jähriger Knabe in Gumpendorf über die Gasse und trug in der Hand 9 fl. W. W. Eine Weibsperson machte sich an den Knaben an, begleitete ihn eine Strecke, indem sie vorgab, sie kenne seine Eltern genau und erbath sich zuletzt, ihm das Geld einzubinden, damit er es nicht verliere. Der einfältige Knabe ließ sich überreden und als er nach Hause kam, fand sich in seinem Tuche ein leeres Papier vor.

Am 15. d. M. wurde in der Stadt Nr. 462 ein Komptoir mittelst Nachschlüssel geöffnet, darin eine Lade gewaltsam erbrochen und aus derselben 2 Wechsel von 1900 Gulden, mehrere Coupons von 560 Gulden in Baaren entwendet.

Vorgestern Nachmittag ist auf der Pistorstiege von einem Fenster des dritten Stockes ein mit Schmalz gefüllter Topf herabgefallen. Er traf einen 6jährigen Knaben, welcher eine starke Kopfwunde davon trug.

Gestern um 7½ Uhr Früh sind Se. Majestät ganz unerwartet am Glacis erschienen, um den dortigen Militärerexerzizien beizuwohnen. Seine Suite war ganz einfach, so wie auch nur ein einziger Reitknecht im Gefolge war. Später ritt Se. Majestät auch ins Militär-Spital.

(Eine Räubergeschichte aus Oberösterreich.) In Höring drangen zur Nachtzeit zwei Räuber in den Stabl des Häuslers Simon Weiß, eines 70jährigen Greises, ein. In der Meinung, die Kuh sei los, ging Weiß mit der Lampe in den Stabl, wo er zu Boden geworfen und geknebelt wurde.

Unter der fürchterlichsten Drohung, ihn umzubringen, preßten ihm die Räuber das Geständniß ab, wo er seine geringe Barschaft verborgen habe. Einer hielt dem Armen sodann die Hand an den Hals, um ihn beim ersten Laute zu erwürgen, während der Zweite die Truben durchsuchte, und alles Werthvolle mit sich trug. Eine ganze Stunde mußte der Gefesselte diese Marter erdulden; dann lösten ihm die Räuber die Stricke, und entfernten sich sammt Hab und Gut mit der bestimmtesten Drohung, daß sie beim ersten Hilferuf umkehren und ihn erdroffeln würden.

### Neuestes.

Im Großherzogthum Baden wurde am 15. Mai die Republik proklamirt, und eine provisorische Regierung aus den bekannten republikanischen Führern Struve, Blind, Christ und Brentano ernannt, welche bereits in der Hauptstadt Karlsruhe ihren Einzug hielten. Der Großherzog hat sich mit den Offizieren und einigen tren gebliebenen Soldaten nach Frankfurt geflüchtet. So lauten die telegraphischen Berichte. Der nähere Zusammenhang dieser plötzlichen Umwälzung ist noch nicht klar. Nur so viel ist gewiß, daß am 13. d. in der Nähe der Hauptstadt eine große Volksversammlung abgehalten wurde, welcher man bei Hofe mit Bangigkeit entgegenseh, weil sich eine ungeheure Menschenmasse dabei eingefunden hatte. Aus Besorgniß ließ auch das Ministerium die gefürchteten Republikaner Struve und Blind, welche in Rastatt gefangen saßen, an demselben Tage nach Bruchsal transportiren, wo man sie für sicherer hielt. Diese Volksversammlung faßte hierauf den Beschluß, den Großherzog durch eine Deputation um Absetzung der Minister, um eine einzige Kammer, und um eine allgemeine Begnadigung aller Gefangenen im ganzen Lande zu bitten. Was der Großherzog darauf geantwortet, wie Struve und Blind in Freiheit gesetzt wurden, davon erwarten wir erst die ausführlicheren Berichte, da Alles dieses erst vor wenigen Tagen geschah.

### Dantes.

In Pleyram in der Bretagne herrscht bei Trauungen ein sonderbarer Gebrauch. Gleich nach der heil. Ceremonie gibt der Bräutigam der Braut eine Ohrspeige mit den Worten: So schmeißt wenn ich böse bin, und dann einen Kuß mit den Worten: So schmeißt wenn ich gut bin.

In Süddeutschland kam kürzlich ein junger Mann zu einem Handwerker und hielt um die Hand seiner Tochter an. „Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte der Vater, „Ich bin der Minister.“ — Das thut mir leid, ich kann mein Kind nur einem Manne geben, der eine sichere Stellung hat.“

Drei Reisende, und zwar ein Blinder, ein Kahlköpfiger und ein Geisteschwacher wurden angefallen und ihrer Habseligkeiten beraubt. Als sie hernach ihr Unglück erzählten und gefragt wurden, wie ihnen dabei zu Nutze gewesen sei, erklärten sie: Der Blinde: Ich konnte es gar nicht länger mit ansehen wie meine armen Gefährten behandelt wurden! Der Kahlköpfige: Mir standen vor Schreck alle Haare zu Berge! Der Geisteschwache: Und mir stand beinahe der Verstand still.

Der Pränumerationsbetrag für auswärtige Pränumeranten ist monatlich 36 kr. C. M. Die Geldbeträge können ohne alle Umstände dem nächstliegenden Postamte übergeben werden, wenn auf der Adresse des Briefes „Zeitungs-gelder“ geschrieben steht. Sonst bitten wir die Briefe an die Expedition der Wiener Volkshalle im Bürger-spital, 6. Hof, zu richten.

### Börsenbericht vom 18. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Nordbahn-Actien	94 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Kais. Münz-Dufaten	26 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> %
„ „ „ 4%	72	Windischgrätz-Lose	20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Mailänder	74	„ vollen „	26 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> %
„ „ „ 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	22	Gloggnitzer	93 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Napoleons d'or	9.40
Bank-Actien	1128	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	62	Souverains	16.25
Anlehen vom Jahre 1834	147 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Reglevich-Lose	9	Livorneser	63 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	Russ. Imperiale	—
„ „ „ 1839	91 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Einz-Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	—	Silber	17